Friedrich-Wilhelms-Gymnasium

zu

Greiffenberg in Pommern.

XIX.

Ostern 1871.

INHALT: 1. Gebrauch der Mythen in den Pindarischen Epinikien, von H. Panse.
2. Schulnachrichten, von dem Director.

Gedruckt bei C. Lemcke in Greiffenberg.

Gebrauch der Mythen in den Pindarischen Epinikien.

Das Epinikion verdankt seine Entstehung jenen grossen griechischen Nationalfesten, an denen die Jugend Griechenlands in männlicher Kraft, Schönheit und Gewandtheit wetteiferte. Der Zweck jener Spiele war nicht bloss das Vergnügen, auch nicht der, durch Kraft und Schönheit sich auszuzeichnen, oder durch die Uebungen den Körper zu stählen und die Jugend zu einer tapfern Wehr des Vaterlandes heran zu bilden, sondern Alles dies war verbunden in dem Hauptzweck, der auf der Religion beruhte, die Gottheit zu ehren und zu preisen, der man diese Spiele verdankte und sich ihrer würdig zu zeigen.

Es war nemlich den Griechen eigen, ihren Einrichtungen, die sie werth hielten, dadurch eine ganz besondere Weihe zu geben, dass sie einen mächtigen Gott oder Heros zu ihren Stiftern und Urhebern einsetzten. So glaubten die Griechen von den Olympischen Spielen, dass Hercules sie nach Besiegung des Augias gestiftet habe, dass er die Altis in Olympia mit den sechs Doppelaltären der zwölf Gottheiten geweiht habe, dass er damals opferte und Preise aussetzte, um welche die Führer seines siegreichen Heeres wettkämpften. Ja sogar den Oelbaum brachte Herakles von den Hyperboreern nach Olympia, von dem die glücklichen Sieger in Olympia den Siegesschmuck erhielten. Und so sind alle jene Feste zu Ehren eines Gottes oder Heroen gestiftet, und ihre Feier gehört zum Cultus derselben. Es lässt sich daher denken, dass ein Sieger, der hier den Sieg davon getragen hatte, das höchste Glück erreicht zu haben glaubte. Sein Name, seine Familie, seine Vaterstadt wurden ausgerufen und dann auf Säulen den Nachkommen überliefert. Den jugendlichen Sieger wünscht die Jungfrau zum Gatten, Frauen sich zum Sohn. Pyth. IX, 98 — 100. Ein solcher Sieg gilt gleich dem tapfersten Benehmen in der Schlacht. Isthm. I, 50. Wer aber in den Wettspielen oder im Kriege Ruhm davonträgt, der hat Ruhm und den höchsten Gewinn. Er verleiht den Altären frische Lebenskraft und lässt sogar den Tod vergessen. Olymp. VIII, 70 — 73. Der Dank also für diese Spiele gebührte den Göttern. In den früheren Zeiten wurde dieser Dank einfach und schlicht den Göttern dargebracht. Pindar selbst sagt Ol. IX, 1, dass früher der dreifache Siegesgruss des Archilochus dem freudig einherziehenden Sieger mit seinen

lieben Gefährten genügte. Es sind die Verse gemeint, mit denen der Sieger am Abend des Sieges stets begrüsst wurde:

Ὦ καλλίνικε χαῖῤ ἄναξ Ἡράκλεες
αὐτός τε καὶ Ἰόλαος αἰχμητά δύο.

Sie werden dem Archilochus zugesprochen. Wahrscheinlicher jedoch ist, dass diese Verse im Volke entstanden und nach und nach in diese Form gebracht worden sind. Lange hatten diese Verse dazu gedient, den Stifter der Spiele zu preisen und den Sieger zu begrüssen. Und es reichte in den einfachen Zeiten wohl aus, wo der Sieger seines Sieges sich freute und der vielen Worte nicht bedurfte. Später aber strebte man nach mehr. Man wollte mehr sein eigenes Lob hören. Deshalb gingen die Sieger die Dichter an, ihnen ein Epinikion zu dichten. Daher verliess das Epinikion bald jene schlichte Einfachheit und gab den Character eines directen Lobliedes der Götter auf, indem es mehr und mehr sich selbständig als eigene Gattung der chorischen Poesie ausbildete und persönliche Beziehungen auf den Sieger und seine Heimat aufnahm.

Am liebsten wurde der Tag des Sieges selbst durch ein Epinikion verherrlicht, oder auch der Jahrestag des Sieges. Denn das Andenken und die Ehre eines Sieges blieb lange Zeit in der Familie und ging vom Vater auf Sohn und Enkel über. Daher kommt es, dass Pindar nicht bloss den letzten Sieg feiert, sondern die Siege der ganzen Familie, wie viele Zeit auch seitdem vergangen war.

Die Verherrlichung der Siege der Vorfahren scheint mit der Ansicht unseres Dichters zusammen zu hängen, dass ein Genius über dem Schicksale eines Geschlechts schwebe, der von Alters her Glück und Unglück dem Geschlechte in einem gewissen oft regelmässigen Wechsel bringe, der die Tüchtigkeit der Vorfahren auf die Nachkommen übertrage, so dass eine glänzende Reihe von Siegen der Ahnen auf reiche Siege der Nachkommen schliessen lässt. Er erhebt also die Vorfahren des Siegers nur mit Rücksicht auf den Sieger, der ein ihrer würdiger Nachkomme ist. Nie jedoch hat Pindar das Epinikion ausschliesslich der Verherrlichung des Siegers gewidmet. Denn immer hielt er an der Tradition fest, dass das Epinikion ein Cultusgesang ursprünglich gewesen, dass es zum Preis und Dank der siegverleihenden Gottheit bestimmt gewesen. Wenn also auch die Verherrlichung des Siegers und seines Hauses in den Vordergrund tritt, so bringt der Dichter dies doch so an, dass es ohne die Gnade der Götter gar nicht gedacht werden kann. Alles läuft schliesslich auf die Verherrlichung der Gottheit hinaus.

Das Epinikion enthält also die Verherrlichung des Siegers, seines Hauses und seiner Heimat, die der Gnade der Götter, die den Sieg verliehen, verdankt wird.

Da nun das Epinikion ein Cultusgesang war, so nahm Pindar auch den Mythos darin auf, eine Eigenthümlichkeit, die der ganzen chorischen Poesie eigen ist. Dies kann nicht auffallend sein, da ja die Mythen die Thaten der Götter und deren Söhne enthalten. Sie fehlen nur in wenigen Epinikien vollständig, in einigen bilden sie sogar den eigentlichen Kern des Gedichts. Fehlt der Mythos ganz, so wird wenigstens des Gottes, der Patron der Spiele ist, Erwähnung gethan. Er wird angerufen und ihm der gebührende Dank dargebracht. Daraus lässt sich erkennen, dass der Mythos zunächst den Zweck hat, die Götter und Heroen durch Verherrlichung ihrer Thaten zu ehren. Doch ist dies nicht der einzige Zweck, den Pindar bei der Aufnahme des Mythos in das

Epinikion verfolgt. Betrachten wir nemlich die Mythen in den Gedichten genauer, so werden wir finden, dass der Dichter nicht willkürlich die Mythen einflicht, sondern dass er dies nach einer besondern Auswahl thut, dass er häufig nicht den ganzen Mythos darstellt, sondern nur besondere Punkte im Mythos hervorhebt und dadurch demselben eine ganz besondere Richtung giebt.

Er verfolgt jedenfalls einen besonderen Zweck, den er durch diese Anwendung der Mythe zu erreichen sucht. Wir wollen nun versuchen, darzulegen, welchen Gebrauch Pindar in seinen Epinikien von dem Mythos macht, was er mit der Anwendung des Mythos bezweckt, und dann an einzelnen Gedichten diesen Gebrauch nachweisen.

Vorher jedoch, um Pindars Gebrauch des Mythos richtig beurtheilen zu können, ist es nöthig zu fragen, welche Stellung der Mythos bei den Griechen zu Pindars Zeit einnahm.

Sie verstanden darunter, wie aus den Epinikien hervorgeht, eine ideale Geschichte der Vorzeit ihrer Nation, welche von den Anfängen der Dinge bis zu der Rückkehr der Herakliden als ununterbrochenes Ganzes fortlief. Obgleich jene Zeit der Heroen, der erhabenen Göttersöhne, überwiegend ideal war, so wurde sie doch von den Griechen für eine historische und reale gehalten. Es sind hier dieselben Götter und Naturkräfte, welche der alte Volksglaube und die älteste Naturdichtung verherrlichte, aber sie sind aus dem übersinnlichen Dasein ihrer göttlichen Verehrung auf den wirklichen Boden des irdischen und wirklichen Daseins hinübergetreten vermittelst einer kühnen Vermischung der idealen Welt des Glaubens mit der nationalen Geschichte und der wirklichen Gegenwart.

Daher war auch den Griechen die Ansicht geblieben von der Erhabenheit jener Heroen, die weit über ihnen standen. Daher kam es, dass das griechische Volk sich jene Männer der Vorzeit viel mächtiger und gewaltiger, vollkommener an Körper und Geist, vorstellte. Jene alten mächtigen Geschlechter stammten ja nach ihrem Glauben von den Göttern ab, die sich gnädig zu den Menschen damals herabliessen.

Wie erhaben über seine Zeitgenossen beschreibt uns schon Homer die Helden des trojanischen Krieges. Hector ergreift einen Stein, den von den jetzt lebenden Menschen zwei Mann nicht heben konnten, und schleudert ihn mit leichter Mühe. Und Nestor sagt in jener stürmischen Versammlung, Kaineus, Dryas, Peirithoos und Theseus hätten ihn gehört, mit denen wohl Niemand von den jetzt lebenden Menschen zu ringen vermöchte. Doch nicht allein die guten Anlagen der menschlichen Natur hatten jene Männer der Vorzeit in so vollkommenem Grade. Die Griechen hatten auch die Vorstellung von Männern, die trotz ihrer Heldenhaftigkeit von niedriger und verbrecherischer Gesinnung waren, wie Ixion und Tantalos, die von den Göttern für ihre Frevel furchtbar gestraft wurden.

Diese Mythen nahm der Dichter nun in die Epinikien auf und ehrte auf das höchste den Sieger dadurch, dass er seinem Muthe und seiner Kraft, die er in dem Kampfe bewiesen, die muthvolle That eines Heroen gegenüberstellte und den Sieg durch den Glanz eines mythischen Gegenbildes verklärte. Zugleich wollen wir hier bemerken, dass Pindar, wenn es angeht, wie er selbst ausspricht (Nem. III, 31 οἴκοθεν μάτευε) aus den

dem engeren Vaterlande des Siegers einheimischen Mythen auswählt. Der Grund hierfür ist wohl der, dass die Heroen des Vaterlandes, also die Stammesheroen, einer ganz besonderen Verehrung sich erfreuten. In ihnen fanden die Griechen ihre höchsten Vorstellungen menschlicher Vollkommenheit realisiert, so dass sie aus deren Thun und Handeln Antworten auf die höchsten Fragen des Lebens fanden. Wurden nun aber jene Stammesheroen dem Sieger im Gedicht an die Seite gestellt, hörte der Sieger in dem Epinikion, dass sein Sieg und seine dort bewiesene Tüchtigkeit der Heldenthaten jener Heroen nicht unwürdig seien, dann glaubte er den höchsten Ruhm erlangt zu haben. Diese Verherrlichung des Siegers dadurch, dass der Dichter aus dem einheimischen Mythenkreise die Heldenhaftigkeit der Heroen hervorhebt und mit Rücksicht auf den tapfern Sieger erzählt, finden wir in den meisten Oden. Aber noch etwas anderes, wie wir schon oben andeuteten, hat der Dichter bei der Anwendung der Mythen im Auge. Freimüthig nemlich und ohne Kriecherei erging sich Pindar nicht bloss in Lobeserhebungen des Siegers, er besang nicht blos die Lichtseiten, sondern berührte auch seine Schattenseiten. Aber wie Pindar den Sieger nicht durch nackte Lobeserhebungen preist, ebenso vermeidet er es, mit einfachen Worten den Sieger auf seine Fehler aufmerksam zu machen, ihn zu ermahnen und auf den richtigen Weg zu leiten, wenn er den der Tugend entgegengesetzten Weg eingeschlagen hatte. Daher kleidet der Dichter die Ermahnungen und Belehrungen gern in einen Mythos ein. Und zwar wählt er dazu gern den Mythos von Bellerophon, wie in Olymp. XIII, wo er durch Hinweisung auf den Untergang des Bellerophon zart andeutet, dass zu weites Streben dem Menschen verderblich sei, und Isth. VI, 43, wo der Dichter den Sieger in ähnlicher Weise von zu weitem Streben abhalten will. „Wenn aber einer in das Weite schaut, er ist zu gering, den ehernen Sitz der Götter zu erreichen. Der geflügelte Pegasus warf seinen Herrn ab, der nach der Himmelsburg wollte. Ungebührliches Streben aber hat ein bitteres Ende.“ Hier hatte der Dichter vorher die glänzende mythische Vorzeit der Stadt Theben, wie vorher Olymp. XIII die Korinths behandelt. Durch Bellerophon wird das zu übermässige Hochgefühl gemässigt und eingeschränkt. Ferner ist es der Mythos von den Hyperboreern, zu denen kein Sterblicher gelangen kann, durch den der Dichter den Sieger von zu masslosem Streben zurückhält. „Zu den Hyperboreern zu gelangen, ist den Sterblichen nicht gegeben. Nur die Göttersöhne können dahin gelangen mit der Unsterblichen Hülfe.“ Pyth. X. Pindar sagt ferner in der Absicht, den Sieger zu warnen, das richtige Mass nicht zu überschreiten: Ueber die Säulen des Hercules, der das Meer von Ungeheuern reinigte und die Bahnen des Meeres bestimmte, kommt Niemand hinaus. Diesen Gebrauch finden wir Isthm. IV. Hier erzählt Pindar ganz harmlos, dass Hercules, ehe er zu Antäus nach Libyen kam, die Säulen ins Meer gesetzt habe. Es liegt in diesen Worten eine leise Mahnung. Auch dem Sieger in seinem Handeln ist eine Grenze gesetzt, wie in der Schifffahrt die Säulen des Hercules. Nem. III schildert Pindar den Sieger, der schön an Gestalt und gross an Thaten, der Mannheit höchsten Grad erreicht hat. Zugleich fügt er aber hinzu, damit der Sieger, auf seine Kraft trotzend, nicht zu hoch hinauswolle: Nicht über die Säulen des Hercules darfst du vordringen in das unzugängliche Meer. Diese setzte einst der Held als äusserste Punkte der Schifffahrt. Auch Pyth. X, 28 deutet der Dichter auf die Säulen des Hercules in derselben Absicht hin. Den so angeregten Gedanken führt

der folgende Mythos von dem Göttersohne Perseus, der mit der Götter Hülfe zu den Hyperboreern gelangte, weiter aus.

Ferner benutzt der Dichter, um den Sieger zu ermahnen, einen jeden Mythos, der ein abschreckendes Beispiel vor Augen stellt, der allerdings dem vorliegenden Falle entsprechen muss. Denn die vorgenannten Mythen konnten nur gegen das zu heftige Streben nach Ruhm und Ansehen gebraucht werden. Er führt dem Hiero gegenüber den Mythos von Tantalos an, der, weil er sein Glück, dessen ihn die Götter würdigten, nicht tragen konnte und die gebührende Grenze überschritt, von den Göttern hart bestraft wurde.

Eine ernste Mahnung, die auf die Politik des siegreichen Hauses Bezug hat, enthält der ganze Mythos des XI. Pythischen Gedichts. Der Mythos erzählt von der Ermordung des Agamemnon durch dessen Gattin Klytämnestra und Aegisthos und von der Rache des Orestes an den Mördern. Das Geschlecht des Thrasydaeos war ein mächtiges und zur Zeit der Perserkriege ein den Persern befreundetes.

Mit ihrer Hülfe gehörte es eine Zeit lang zu den in Theben herrschenden Geschlechtern. Doch nach dem Siege bei Plataeae war von den Athenern in Theben die Demokratie wieder hergestellt, und Pindar nimmt nun in diesem Gedichte Gelegenheit, das mächtige Geschlecht, das sich der neuen Ordnung nur schwer fügte, vor dem Streben nach Tyrannis zu warnen, und das konnte der Dichter nicht besser thun, als dadurch, dass er die furchtbaren Folgen der Herrschsucht in dem Hause des Agamemnon vor Augen stellte. Haben wir vorher gesagt, dass das Parallelisieren der Tüchtigkeit des Siegers und der Stärke und Tapferkeit der Heroen die höchste Verherrlichung für den Sieger enthielt, so ist es klar, dass die Vorstellung eines Verbrechens, welches von jenen mächtigen Männern begangen, aber von den Göttern bestraft wurde, einen gewaltigen Eindruck auf den gläubigen Griechen hervorbringen musste.

Häufiger aber führt Pindar seine Absicht, auf den Sieger einzuwirken, nicht durch Anwendung eines besondern Mythos aus, er weiss vielmehr den Mythos, der ursprünglich zur Verherrlichung des Siegers dient, so zu gestalten und zu wenden, dass er durch die Darstellung desselben seine Absicht durchsetzt. So dringt er unter der Hülle des Mythos in die inneren Verhältnisse des Siegers ein und giebt feine Winke, indem er öfters sogar bestimmte Vorkommnisse im Leben des Siegers im Auge hat. Wenn der Dichter in dieser Weise auf den Sieger einwirkte, sogar diesen ziemlich herbe wegen einer unrechten That angriff, so konnte dies ohne Anstoss und Verletzung geschehen. Es war einmal der Mythos ein nothwendiger, von Alters her bestehender Bestandtheil des Epinikion; der Fortgang des Gedichtes konnte also keineswegs durch die Absicht des Dichters, die er hinter dem Mythos versteckte, gestört werden. Sollten nun aber die Mythen in dieser Absicht gebraucht werden, so war es nothwendig, diese besonders dieser Situation anzupassen, das Treffende und Passende auszuwählen und den jedesmaligen Schwerpunkt hervorzuheben. Das zu erreichen, nimmt Pindar keinen Anstand, bei der Erzählung der Mythen etwas zu ändern, wenn dies für seine Absicht weniger passend war, oder ganz zu verschweigen.

Das finden wir z. B. in Nem. V. Der Dichter geht auf die glänzende Vorzeit Aeginas zurück und kommt auf die Aeakiden. Warum verliessen sie das herrliche Eiland? Schweigen am rechten Orte ist gut. Sie gingen aber fort wegen der Ermordung des

Lieblings ihres Vaters, des Phocos. Peleus und Telamon tödteten ihn auf dem Turnplatze. Durch die Erzählung der traurigen That würde der glänzende Ruhm Aeginas verlieren und auf die Stammesheroen Aeginas ein Schatten fallen. In Olymp. IX, wo Pindar von der Gründung der Vaterstadt des siegreichen Epharmost erzählt, nennt er von all den Freunden, die in die neue Stadt Opus einzogen, nur den Menoitios, den Vater des Patroklos, um durch diesen auf Achill zu kommen, dem Patroklos der treueste Freund war. Der Dichter wollte dem Epharmost ein hohes Gegenbild zu dessen Freundschaft mit Lampromachos vorstellen, dem zur Seite Epharmost manchen Kampf durchkämpft hatte. Des Siegers Freundschaft also zu dem Lampromachus zu verherrlichen und den Sieger dadurch zu erfreuen, war die Absicht des Dichters, daher diese Auswahl des Mythos. Pyth. IV schildert uns Pindar den Jason, wie er, mannbar geworden, im Vertrauen auf sein Recht, selbstbewusst zum Pelias kommt und von diesem die ihm gebührende, ihm vorenthaltene Herrschaft verlangt, während nach der gewöhnlichen Tradition Jason ganz zufällig erscheint und durch sein Auftreten bei einem Opfer den Pelias in Schrecken setzt, mit einer Sandale versehen. Das Opfer konnte Pindar ganz ausser Augen lassen, da er dessen zu seiner beabsichtigten Wirkung nicht bedurfte. Er musste einen Mann schildern, der seines Rechtes bewusst, das ihm angethane Unrecht wohl empfand, doch ohne gewaltsame Mittel sein Recht sich zu verschaffen suchte. Pindar hatte nemlich die Absicht, dem Arkesilaos durch Schilderung der Persönlichkeit des Jason zu zeigen, wie ein edler Mensch in seiner Lage handeln müsse.

Aus dem Allen geht hervor, dass Pindar den Mythos, der wie in aller Chorlyrik so auch im Epinikion ursprünglich zur Verherrlichung der Gottheit diente, mit grosser Kunst dazu benutzte, den Sieger zu ehren und Beziehungen auf denselben hervorzubringen. Dabei ist sein Scharfblick zu bewundern, vermöge dessen er aus der grossen Menge der Mythen die heraus zu finden weiss, die eine Aehnlichkeit mit den Verhältnissen des Siegers hatten.

Wir wollen nun zu einzelnen Oden übergehen und an ihnen untersuchen, was Pindar bei der Anwendung des Mythos beabsichtigte.

Die Verherrlichung des Siegers dadurch, dass der Dichter aus dem einheimischen Mythenkreise die Heldenhaftigkeit der Heroen hervorhebt und mit Rücksicht auf den tapfern Sieger erzählt, finden wir vorzüglich in den Oden, die Aeginetischen Siegern geweiht sind. Es sind vorzüglich die Gestalten des Telamon, Ajax, Achill, die als Ideale männlicher Kraft und Muthes aufgestellt werden. Daneben finden wir auch den Hercules, besonders in den nemeischen und olympischen Oden; denn dieser, der Lieblingssohn des Zeus, war der Patron dieser Kampfspiele. Nem. VI werden die tapfern Thaten des Achilleus, des tapfersten Kämpfers im Trojanischen Kriege, erzählt, der den Memnon, den Sohn der lichten Morgenröthe, tödtete. Sein Ruhm drang bis zu den fernen Aethiopen. Durch Schilderung des Muthes und der Tapferkeit des Achilles, des Stammesheroen, wird hier der Sieger gefeiert, auf den dieser Ruhm übergeht. Nem. III wird der angeborne Muth des Siegers Aristokleides verherrlicht, indem ihm Achilles zur Seite gestellt wird, der, im Hause Philyras wohnend, spielend grosse Thaten vollbrachte. Er warf mit der Lanze und rang mit Löwen. Ihre Leiber schleppte er sechsjährig zum Kentaur. Artemis aber und Pallas staunten, wenn er Hirsche ohne Hund und Netz fing.

Vorher waren die Thaten des Telamon und Jolaos schon erzählt, die trotz harter Schläge den Muth nicht sinken lassen, denn ein Mensch zeichnet sich aus durch angeborne Tüchtigkeit. Nem. III, 70.

Doch dies ist nicht das Einzige, was Pindar durch diese Mythen erstrebt. Er erzählt nemlich auch von dem Ansehen des Aeakos, das dieser bei Göttern und Menschen genossen habe in Folge seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Er hebt die bewusste Kraft des Ajax hervor, der, obgleich der Tapferste von allen, doch nicht entsprechend geachtet wurde und sich in sein Schwert stürzte. Er steht dem Odysseus gegenüber, der, so wenig Hiebe er auch austheilte, doch den Vorzug erhielt. Nem. VIII. Oft fügt der Dichter, besonders am Schlusse der Ode, die Erzählung von Peleus an, der, ein tapferer und frommer Mann, den herrlichsten Lohn davon trug, die unsterbliche Göttin als Gattin heimführte. Nem. V. Pindar hebt nie ohne Grund diese einzelnen Gestalten hervor. Durch den Mythos von Aeakos, der durch seine Weisheit und Gerechtigkeit sich das Richteramt in der Unterwelt erwarb, legt der Dichter Beziehungen sowohl auf den Sieger als auf dessen Vaterland Aegina. Die ganze Insel war wegen ihrer Gerechtigkeit und Gastfreundschaft weit bekannt und geehrt von den Göttern. Mit der Person des Ajax aber tröstet er den Sieger, der trotz seines Sieges des Ansehns entbehrte. Wie Ajax verkannt wurde, aber in Homer einen Dichter fand, so will Pindar dem Sieger, dessen Verdienste durch Neid unterdrückt wurden, ein Sänger sein. Selten werden diese Mythen einzeln angewandt, meistens finden wir mehrere in einem Gedicht, wie sie gerade dem Dichter für seine Absicht passend erschienen. Nem. IV schildert der Dichter den Sieger, der trotz seines Muthes und seiner Stärke heftige Hiebe bekommen habe. Schläge muss auch ein Held ertragen, der Schläge austeilt. So traf den Telamon Unglück, der mit Herakles die Meroper schlug und den Riesen Halkyoneus tödtete. Dieser zerschlug ihnen 12 Wagen. Dann geht der Dichter zu den Aeginetischen Sagen über und verweilt vorzüglich bei Peleus. Diese Mythe benutzt hier der Dichter, um den im Kampf hart getroffenen Sieger zu trösten. Die herrlichsten Heroen haben dasselbe erfahren. Den Haupttrost aber bringt er in dem Mythos von Peleus, der nach vielem Unglück eine herrliche Belohnung empfing, die unsterbliche Gattin. Noch ist das sechste Isthmische Epinikion zu erwähnen, in dem Pindar die liebliche Insel verherrlicht.

Kein Land existirt, das nicht den Ruhm des Peleus, Ajax und des Vaters Telamon vernommen. Der Ruhm dieser fällt auf den Sieger zurück, da ja der Ruhm der Stammesheroen auf die Nachkommen übergeht.

Von dem Telamon erzählt Pindar dann weiter, dass er mit dem Herakles nach Troja gezogen sei, Rache an dem Laomedon zu nehmen. Als er den Aeaciden zur Fahrt rief, da traf er sie Alle vereint beim Gelage. Da er nun dastand im Löwenfelle, der Amphitryoniade, da reichte ihm der muthige Telamon die Schale Weins und forderte ihn auf, die Spende anzunehmen. Der streckte aber die unbesiegten Hände zum Himmel empor und sprach: Wenn du einmal, o Vater Zeus, meine Bitte erhören willst, so bitte ich dich, gieb einen Sohn von der Eriboea diesem Manne, unverwüstlich wie die Haut, die mich umgiebt von dem Löwen, den ich einst in Nemea tödtete. Und Zeus schickte einen Adler, den Herrscher der Vögel. Freudig aber sagte jener: Du wirst einen Sohn haben, Telamon, nach deinem Wunsche. Und er nannte ihn nach dem Adler, der erschienen war. Dieser

Mythos enthält nun die glänzendste Verherrlichung des Siegers, den der Dichter finden konnte. Der ganze Mythos ist mit Rücksicht auf den Sieger erzählt. Phylakidas war ein muthiger Jüngling, der durch seine Kraft schon manchen Sieg davongetragen hatte. Und Pindar spricht es daher aus, dass ein solcher Jüngling durch eine ganz besondere Gnade seinem Vater Lampon geschenkt sein müsse, wie Ajax dem Telamon auf Fürbitte des Herakles. Ebenso zur Verherrlichung des Siegers werden die Mythen angewandt in den Siegesliedern, die Thebanern gewidmet sind, so oft einheimische Mythen angewandt sind. Isthm. VII besingt der Dichter den Sieg des Strepsiades. Aus der an glänzenden Mythen reichen Vorzeit Thebens, wohin so oft die Götter gnädig sich herabliessen, hebt er die glänzendsten hervor und feiert zugleich damit die Vaterstadt des Siegers. Doch etwas anderes hat er noch im Auge, wenn er von der Unterstützung Lacedaemons spricht, die die Aegiden geleistet. Vers 16 folgt *ἀλλὰ παλαιὰ γὰρ εὕδει χάρις, ἀμνάμονες δὲ βροτοί*, es schläft der alte Dank und vergesslich sind die Sterblichen. Die Worte enthalten einen bitteren Vorwurf für Lacedaemon, das uneingedenk der Wohlthaten von Seiten der Thebaeer sie schmählich im Unglück im Stich gelassen hatte. Die Verherrlichung der Colonie und der dort herrschenden Familien hat der Dichter im Auge in der vierten und fünften Pythischen, in denen er die Gründung der Colonie, die nach Befehl des Delphischen Gottes ausgeführt wurde, schildert. Die geheimnissvolle und durch Zufall aufgehaltene Stiftung der Colonie trägt bedeutend zur Verherrlichung bei. Gross muss die Gnade der Götter gegen die Stadt Kyrene sein, dass sie die Gründung trotz der Störung zu Ende geführt hat. Denselben Zweck, die Verherrlichung der Insel Rhodos, die trotz mancher Irrthümer und Fehler zu so hohem Glücke gelangt ist, enthalten die Mythen zu Olymp. VII.

Die Bedeutung der Kampfspiele feiert Pindar in mehreren Oden, welche Griechen in Italien und Sicilien gewidmet sind. Es waren die Colonien Italiens arm an passenden Stiftungssagen, vielleicht auch wollte der fern von seiner Heimat wohnende Grieche von seinem Vaterlande, mit dem er noch durch Culte verbunden war, gern etwas hören; daher kam es, dass Pindar in den Oden, welche den Griechen in Sicilien und Italien gewidmet sind, nie einheimische Sagen singt, sondern aus der reichen Mythenwelt des engeren Griechenlands die passenden Mythen auswählt.

Der Dichter singt dann gern von den herrlichen Spielen, zu denen die ausländischen Griechen aus der Ferne kamen oder wenigstens Rosse und Wagen zur Beteiligung schickten. So Olymp. XI und III.

Agesidamos aus Locri Epizephyrii war selbst in seiner Jugend in Olympia gewesen und hatte als Faustkämpfer den Sieg davon getragen. Schon damals hatte ihm Pindar ein kurzes Gedicht gewidmet, zugleich aber für spätere Zeit ein vollkommneres versprochen. Ol. XI ist nun jenes längst versprochene, das Agesidamos als schon bejahrter Mann erhielt.

In ihm hat sich also Pindar die Verherrlichung der olympischen Spiele zum Ziel gesetzt. Der Glanz der Kampfspiele fällt zugleich auf den Sieger, der die Kraft und den Muth hatte, in diesen glänzenden Kampfspielen den Sieg davon zu tragen. Er erzählt, wie Herakles nach Besiegung des Ktatos und Eurytos und Augias die Stadt des Augias zerstört und den König selbst getödtet habe; wie er dann nach Pisa mit dem siegreichen

Heere gezogen und die olympischen Spiele eingerichtet habe. Er weihte die Altis mit den sechs Doppelaltären für die zwölf Götter, er bestimmte den Ort zur Feier der Siegesfreude, mass ab das Heiligthum des Zeus. Dann opferte er zuerst und feierte Spiele, deren fünfjährige Feier er bestimmte.

Wer aber trug den Sieg davon in den einzelnen Kämpfen? Es folgt die Beschreibung der Kämpfe selbst. Am Abend aber strahlte das liebliche Licht des schönen Mondes und der ganze Hain erklang von fröhlichen Siegesgesängen. Gleich wie jene Helden hast du gesiegt, Agesidamos, darum soll dir wie jenen ein fröhliches Lied ertönen.

Olymp. III ist der Hauptzweck des Gedichts ebenso die Verherrlichung des olympischen Sieges und des Siegers selbst; denn des Siegers Haupt wird mit dem Oelzweig geschmückt, der von dem Baum stammt, den Herakles selbst von dem seligen Lande der Hyperboreer nach Olympia übertragen hat.

Die beiden Oden unterscheiden sich dadurch, dass der Dichter in der Olymp. XI ganz sorgfältig die Oertlichkeit und die Kämpfe selbst beschreibt, während in Olymp. III nur auf die Bedeutung des Siegeskranzes aufmerksam gemacht wird. Eine grosse Freude musste es für den Agesidamos in seinen gereiften Jahren sein, noch einmal im Liede an all die geweihten Orte im fernen Vaterlande von dem Dichter geführt zu werden, wo er selbst als Jüngling sich einst bewegt, wo er selbst dem hohen Vorbilde des Herakles nachgestrebt hatte, wo ihm selbst beim milden Scheine des Mondes lieblicher Gesang ertönt war. Es konnte dies unmöglich für den Arkesilaos so interessant sein, der, ohne selbst anwesend gewesen zu sein, Wagen zu den festlichen Spielen gesandt hatte. Ihm war die Bedeutung des Siegeskranzes die Hauptsache.

An diesen beiden Oden können wir recht sehen, mit welcher Kunst Pindar bei der Auswahl der Mythen verfuhr, und neben der Verherrlichung des Siegers entsprechend dessen Verhältnissen den Mythos gestaltet und den Schwerpunkt herauskehrt, um das zu erreichen, was er beabsichtigt. In der ersteren Ode ist seine Absicht, den Sieger zu erfreuen, indem er ihm den Glanz der Spiele vor Augen stellt und ihn an die Orte zurückversetzt, an denen er selbst die schönsten Augenblicke seines Lebens verbrachte. In der andern will der Dichter dem Sieger auch die Herrlichkeit seines Sieges in Olympia vorstellen und ihn erfreuen. Er thut es, indem er ihm die Bedeutung des Siegeskranzes erzählt, den einst die berühmten Genossen des Herakles nicht verschmäht hatten. Der Sieger kannte nicht die Oertlichkeiten in Olympia, daher hatte auch die Beschreibung derselben für ihn keine Bedeutung.

H. Panse.

Schulnachrichten.

I. Verfügungen des Königl. Hochlöblichen Provinzial-Schulcollegiums.

1870. 11. Juli: Mitteilung einer Ministerial-Verfügung, betreffend die Turnlehrer-Prüfung. Es wird von den Turnlehrern unbedingt Kenntnisz der ersten notwendigen Hülfsleistungen bei Körperverletzungen gefordert.

1871. 6. Februar: Verfügung, betreffend den Religionsunterricht. Verzeichnisz der in den untern Klassen einzuprägenden wichtigsten Bibelsprüche.

II. Lehrmittel.

Aus der Privat-Canzlei Sr. Kaiserlich-Königlichen Hoheit des Kronprinzen erhielt das Gymnasium als Geschenk die Fortsetzung des Pommerschen Landbuches von Berghaus.

Vom Königl. Hochlöblichen Provinzial-Schulcollegium gingen dem Gymnasium 2 Exemplare der Verhandlungen der 4. Pommerschen Directoren-Conferenz, sowie 1 Exemplar der Verhandlungen der 2. Schlesischen Directoren-Conferenz zu.

Für diese Geschenke spreche ich hierdurch im Namen des Gymnasiums den ehrerbietigsten Dank aus.

III. Lehrverfassung.

Die Lehrpensa der einzelnen Klassen sind, so wie die eingeführten Lehrbücher unverändert geblieben.

Gelesen sind im verflossenen Schuljahre:

I. im Lateinischen:

in Prima die ciceronischen Reden pro Murena, pro Flacco und die beiden ersten Philippicae, ferner Horaz Satiren und das 1. Buch der Episteln. Zur Lectüre der Annalen des Tacitus hat die Zeit gefehlt. Privatim haben die Schüler auszer Livius vom 31. Buche an Quintilian Buch 10 und Velleius gelesen;

in Secunda sind die 4. Verrine, der Cato Major und die Catilinarischen Reden des Cicero, Livius vom 21. Buche an und von Vergil Buch 1 und 2 der Aeneide gelesen. Nach Beendigung der Pensa aus Vergil sind Abschnitte aus den Lesestücken von Seyffert gelesen worden;

in Obertertia ist das Bellum Civile von Caesar, in Untertertia das Bellum Gallicum Buch 1—3, in beiden Tertien Abschnitte aus Ovids Metamorphosen gelesen worden;

in Quarta sind, wie früher, Nepos und das Tirocinium von Siebelis gelesen worden.

II. Im **Griechischen:**

in Prima sind von Thucydides Buch 1 und ein Teil des 2. Buches, von Sophocles die Electra und die Trachinierinaea, von Euripides die Hecuba, und von der Ilias die 2. Hälfte gelesen worden. Auszerdem sind, da bei der Folge der Cursen ein Teil der Schüler hätte ohne jede Kenntnis des Plato abgehen müssen, von Plato der Crito und ein kleiner Teil der Apologie gelesen worden;

in Secunda bildete die 1. Hälfte der Odyssee und von Herodot Buch 7 und 8 das Pensum. Diesen beiden Büchern waren Abschnitte aus den ersten Büchern des Herodot zur Einführung in die Lectüre desselben vorausgeschickt worden;

in beiden Tertien ist die Anabasis von Xenophon gelesen worden.

III. Im **Französischen**

sind in Prima der Misanthrope von Molière und die Phaedra des Racine, in Secunda ein Auszug aus Thiers (Bonaparte en Égypte) gelesen worden. Die Lesestoffe in den Tertien waren aus den Lectures choisies von Ploetz gewählt.

IV. Im **Hebräischen**

sind in Prima Psalmen und Abschnitte aus dem Deuteronomium gelesen.

V. Im **Englischen**

ist in Prima Macaulay's History of England, Vol. I gelesen.

Am **Zeichnen** haben aus Prima, Secunda und beiden Tertien 18 Schüler Teil genommen.

IV. Zur Chronik des Gymnasiums.

In den inneren Verhältnissen der Schule sind keine weiteren Veränderungen eingetreten, als dasz Herr Dr. Fahland, welcher bereits von Ostern bis Michaelis 1870 eine ordentliche Lehrstelle versehen hatte, zu Michaelis 1870 definitiv in unser Collegium eintrat.

Dagegen hat das verflossene Jahr in anderer Beziehung auch auf unsere Schule tief eingewirkt. Zwar ist kein Lehrer in der Lage gewesen, in die Reihen der deutschen Armee eintreten zu können; wol aber ist uns eine grosze Zahl von Schülern entzogen

worden, welche früher, als sonst geschehen sein würde, die Schule verlieszen, um dem Rufe des Vaterlandes zu folgen. Das Königl. Ministerium hatte durch rücksichtsvollste Sorge den Abgang von der Schule erleichtert und die Möglichkeit gewährt, ohne zu nachteilige Störung in der gewählten Laufbahn, der heiligsten Pflicht folgen zu können. Auch wir, die Lehrer der Anstalt, haben in diesem Sinne uns bemüht, den Ernst einer wissenschaftlichen Prüfung mit der Pflicht der Humanität zu verbinden, und freuen uns, auch unsererseits eine grosze Zahl trefflicher Jünglinge in den heiligen Kampf hinausgesandt zu haben.

Ich nenne zuerst diejenigen Schüler, welche zu jenem Zwecke die Maturitäts-Prüfung abgelegt haben.

Es wurden unmittelbar nach dem Schlusz der Sommerferien am 2. August 1870 von uns geprüft und entlassen:

1. Wilhelm Heinrich Otto Tiegs aus Greiffenberg, Sohn eines hiesigen Bäckermeisters.

2. Theodor Wilhelm Ferdinand Zitzke aus Retzin, Sohn eines Gutsbesitzers zu Retzin.

3. Paul Philipp Grubert aus Falkenburg, Sohn eines verstorbenen Arztes in Falkenburg.

4. Gustav Eduard Zimdars aus Natelfitz, Sohn eines dortigen Lehrers.

5. Paul Heinrich Leberecht Beihl aus Greiffenberg, Sohn eines hiesigen Kaufmanns.

6. Johannes Christian Theodor Henckel aus Greiffenberg, Sohn des Herrn Superintendenten Henckel zu Greiffenberg.

7. Leo Seeler aus Greiffenberg, Sohn eines hiesigen Kaufmanns.

8. Karl Franz Otto Kroffke aus Rügenwalde, Sohn eines dortigen Kaufmanns.

Hieran schlosz sich am 9. August die Prüfung mehrerer Schüler der Prima, welchen durch Ministerial-Verfügung gestattet war, schon im Laufe des 3. Semesters ihre Maturitätsprüfung abzulegen. Es erwarben in dieser Prüfung folgende Schüler das Zeugnisz der Reife:

9. Johann Louis Albert Mueller aus Geiglitz, Sohn eines Gutspächters zu Rübenhagen.

10. Paul Friedrich Theodor Steinmetz aus Mellen, Sohn des Predigers Herrn Steinmetz zu Mellen.

11. Emil Heinrich Ferdinand Kämmerer aus Cammin, Sohn eines dortigen Bäckermeisters.

12. Wilhelm Karl August Buhrow aus Cammin, Sohn eines dortigen Bäckermeisters.

13. Johannes Heinrich Schaefer aus Potsdam, Sohn eines Lehrers zu Potsdam.

Beide Prüfungen muszten, da der Königl. Commissarius, Herr Provinzial-Schulrath Dr. Wehrmann, zu ihnen nicht eintreffen konnte, unter der Leitung des Directors abgehalten werden.

Endlich hat am 3. Februar unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Henckel eine Maturitätsprüfung für 3 Schüler der Ober-Prima stattgefunden, bei welcher diese das Zeugnisz der Reife erwarben. Es sind dies folgende:

14. Wilhelm August Braun aus Drosedow, Sohn eines Rittergutsbesitzers zu Mechentin.

15. Robert Ferdinand Richard Grosz aus Plathe, Sohn eines verstorbenen Kaufmanns zu Plathe.

16. Alexander Otto Heinrich Max von Brockhusen aus Rybitz, Sohn eines dortigen Rittergutsbesitzers.

Von diesen 16 Abiturienten sind 14 in die Armee eingetreten, unter diesen 4, Theodor Henckel, Wilhelm Braun, Robert Grosz und Alexander von Brockhusen, um die militairische Laufbahn weiter zu verfolgen. Zweien von ihnen ist wegen körperlicher Schwäche die Annahme versagt worden. Die übrigen werden vermutlich nach Beendigung des Kriegs zu den Universitäts-Studien übergehen.

Auszer den erwähnten 16 Schülern, welche vor ihrem Abgang noch das Zeugnisz der Reife erwerben konnten, verlieszen noch folgende Schüler das Gymnasium, um an dem Kampfe Teil zu nehmen:

Aus Prima: 1. Ludwig Cleve aus Lekow.
Aus Secunda: 2. Friedrich Martin Michael Scheer aus Schleffin.
3. Wilhelm August Franz Reuter aus Pollnow.
4. Friedrich von Eisenhart aus Düsterbeck.

Es ist uns nicht möglich, die Namen aller derer unter unseren ehemaligen Schülern aufzuführen, welche in dem beendigten Kriege mit unter den Waffen gestanden haben; aber es ist eine heilige Pflicht für uns, diejenigen zu nennen, welche ihr Leben für die hohe und heilige Sache dem Vaterlande als Opfer dargebracht haben. Wir haben sorgfältig ihren Namen nachgeforscht; es ist jedoch wol möglich, dasz uns ein und der andere Name entgangen sei.

In dem böhmischen Kriege fiel

1. Gebhard von Puttlitz.

In dem letzten Kriege verloren das Leben:

2. Max Fritz Theodor von Bonin, geb. zu Woldenberg.
3. Ludwig Gerhard Carl Cleve aus Lekow.
4. August Karl Albert Esser aus Plathe.
5. Friedrich Georg Vollrath von Hellermann aus Zeblin.
6. Oscar von Heyden aus Schlessin.
7. Heinrich Louis Ferdinand Hoefs, geb. zu Polchow.
8. August Tobias Holtz aus Petznick.
9. Julius Bruno Louis Knoll aus Rarvin.
10. Adolf Karl Eduard Korscheffski aus Stargard.
11. Hermann Otto Eduard Krüger aus Naugard.
12. Johann Ferdinand Ulrich von Loeper.
13. Gustav Heinrich Adolf Raddatz aus Mützelfitz.

14. Karl Ludwig Julius Regensburg aus Schönwalde.
15. Julius Wolf aus Rensin.
16. Philipp Ludwig Robert Zoeller aus Colberg.

Andererseits haben wir die grosze Freude, eine bedeutende Zahl unserer Schüler nennen zu können, welche in diesem Kriege das eiserne Kreuz erworben haben. Es sind folgende:

1. Eugen von Albedyll aus Arnswalde.
2. Gotthilf von Brockhusen aus Grosz-Justin.
3. Wilhelm Cleve aus Lekow.
4. Ludwig Cleve aus Lekow.
5. Julius Falcke aus Greiffenberg.
6. Robert Greffin aus Romahn.
7. Emil Kaemmerer aus Cammin.
8. Julius Knoll aus Rarvin.
9. Max von Loeper aus Stoelitz.
10. Oskar von der Marwitz aus Rütznow.
11. Emil Melms aus Standemin.
12. Gustav Müller aus Karkow.
13. Max von Osten aus Stallupönen (Greiffenberg.)
14. Franz von Parpart aus Segartowitsch (Berlin).
15. Reinhold von Puttlitz aus Greiffenberg.
16. Friedrich Ruhnke aus Greiffenberg.
17. Oskar Schroeder aus Schoetzow.
18. Felix Schroeder aus Schoetzow.
19. Otto Siebenbürger aus Hoekenberg.
20. Hermann Stahl aus Naugard.
21. August Theune aus Grosz-Wanzleben.
22. Otto Taubert aus Regenwalde.
23. Hugo Vincent aus Regenwalde.
24. Alfred Graf von Wartensleben aus Schwirsen.
25. Ernst von Wedell aus Neu-Wedell.
26. Rudolf Wobith aus Greiffenberg.
27. Bernhard Wobith aus Greiffenberg.

Beide obigen Verzeichnisse sind nur vorläufige. Wir werden, wenn wir sie als geschloszen betrachten dürfen, die darin enthaltenen Namen, voraussichtlich der Uebereinstimmung des Wohllöbl. Curatoriums, auf zwei Tafeln eintragen und diese zu ewigem Gedächtnisz in unserm Hörsaal aufstellen lassen.

Der Verlauf unseres Schullebens hat keine weiteren Störungen erlitten, als diejenigen, welche durch die groszen Ereignisse des Kriegs überall veranlaszt worden sind. Die Nachrichten von der Schlacht bei Sedan, dem Falle von Straszburg und dem von Metz, sowie der Unterzeichnung und Ratificirung der Friedenspräliminarien griffen zu

mächtig in die Herzen von Lehrern und Schülern ein, als dasz der gewöhnliche Unterricht hätte eingehalten werden können. Die Friedensbotschaft veranlaszte uns zu einer Schulfeier, bei welcher der Director eine improvisirte Festrede hielt, und hierauf Lehrer und Schüler in festlichem Zuge, unter Festmusik, Glockengeläut und Böllerschüssen, die mit Fahnen geschmückten Straszen der Stadt durchzogen, dann auf dem Markt einen Ring schlossen und ein freudiges Nun danket alle Gott anstimmten. Der Director brachte hierauf dem deutschen Kaiser, dem tapferen Heere und dem wieder vereinten, wieder erstandenen deutschen Reiche ein Hoch aus.

Am 3. August hatten wir den Geburtstag Friedrich Wilhelm III. festlich zu begehen gedacht. Wir muszten uns mit einer einfachen Schulfeier im engsten Kreise begnügen, bei der der Director die hohe Bedeutung der Regierung des edlen und frommen Fürsten für die innere Entwickelung und äuszere Stellung Preuszens darzulegen suchte.

Auch der 15. October wurde in gewohnter Weise festlich begangen. Der Director zeigte, wie Sr. Hochseligen Majestät Ideen und Bestrebungen jetzt durch seinen Königl. siegreichen Bruder Erfüllung erhielten, und knüpfte daran Betrachtungen über die Ursachen, welche den Untergang von Staaten und Nationen herbeigeführt hätten. Hieran schlosz sich die Verteilung von Praemien aus dem Hahn'schen Legate, welches, wie schon früher bemerkt ist, bestimmt ist, das Gedächtnisz des teuren verewigten Königs in den Herzen der Jugend lebendig zu erhalten. Mit Genehmigung der Curatoren dieses Legates empfingen

1. der Oberprimaner Marseille Schoemanns griechische Alterthümer,
2. der Obersecundaner Timm Boissieu, Cicero und seine Freunde,
3. der Obersecundaner Schroeder Freitag, aus der deutschen Vergangenheit. Teil I,
4. der Obertertianer Fick Uhlands dichterische Werke,
5. der Untertertianer Busch Jäger, Geschichte der punischen Kriege.

Am 22. März beging die Schule den Geburtstag Sr. Majestät unsers teuren Kaiserlich-Königlichen Herrn. Der Director legte in einer Rede dar die Grösze der drohenden Gefahr, der vollbrachten Taten und der errungenen Erfolge, stellte den Schülern die erhabene Gestalt des Königs inmitten dieser Ereignisse vor Augen, und wies die Schüler darauf hin, diesem erhabenen und erlauchten Vorbilde nachzustreben, und sich in sittlicher Tüchtigkeit dahin zu kräftigen und zu bilden, das Rechte zu wollen, und es mit Sicherheit, mit Entschlossenheit, mit Besonnenheit, mit Beharrlichkeit zu verwirklichen.

Zu erheiternden Excursionen, wie wir sie sonst mit unseren Schülern oft unternommen haben, war die Zeit zu ernst und zu schwer. Nur die Prima mit dem Director hat an einem schönen Wintertage auf freundliche Einladung einen Ausflug nach Poberow an den Strand gemacht, und sich hierbei der herzlichsten Aufnahme sowol bei dem Rittergutsbesitzer Herrn von Brockhusen auf Rybitz als auch bei dem Rittergutsbesitzer Herrn Rickmann auf Poberow zu erfreuen gehabt.

Die Aufgaben bei der Maturitätsprüfung im August 1870 waren folgende:

1. Was veranlaszte Hutten zu dem Ausspruche: „O Jahrhundert, die Geister erwachen; es ist eine Lust zu leben.“

2. De causis belli Peloponnesiaci agitur.
3. Mathematische Aufgaben:
   a) Aus A wird ein Courier abgeschickt, der alle 4 Stunden 5 Meilen macht. Aus dem um 2 Meilen rückwärts gelegenen Orte B wird, um jenen einzuholen, 5 Stunden später ein zweiter Courier abgeschickt, welcher in jeder Stunde 2 Meilen macht. Wann holt der zweite den ersten ein?
   b) Von einem rechtwinklichten Dreieck ist die Summe von Hypotenuse und Höhe zu ihr $= 5$ gegeben und der spitze Winkel a. Wie grosz sind die Seiten und die Höhe zur Hypotenuse?
   c) Es kauft jemand 60 Pfund Thee und 120 Pfund Zucker für 140 Thlr. Wie viel kostet 1 Pfund Thee und 1 Pfund Zucker, wenn die Anzahl der Pfunde, welche man für 2 Thlr. an Zucker erhält, um 6 gröszer ist, als die Anzahl der Pfunde, welche man für 12 Thlr. an Thee erhält?
   d) Ueber einem Kreise mit dem Radius r' sind nach derselben Seite 2 grade Kegel construirt, deren Seiten um d' differiren. Wie grosz ist der von den Mänteln eingeschlossene Körper, wenn die Summe der Mäntel $= O\square$ ist?

Die Aufgaben bei der Maturitätsprüfung im Februar 1871 waren folgende:

1. Wodurch haben es die Hohenzollern verdient, die deutsche Kaiserkrone zu tragen?
2. Quibus causis factum sit, ut bellum Mithridaticum tam diu traheretur?
3. Mathematische Aufgaben:
   a) Auf einer Strecke von 8400' macht das Vorderrad eines Wagens 240 Umdrehungen mehr als das Hinterrad. Hätte jedes Rad 2' Umfang mehr, so würde auf derselben Strecke das Vorderrad nur 175 Umdrehungen mehr machen. Wie grosz ist der Umfang der Räder?
   b) Wie lange reichen 5 Wispel Hafer für 2 Gespann Pferde, wenn für sich allein das eine Gespann grosser Pferde 128 Tage länger und das andere Gespann kleiner Pferde 288 Tage länger ausreichen würde? Wie viel verzehrte jedes Gespann im Ganzen und wie viel täglich?
   c) Es soll ein gleichschenklichtes Dreieck gezeichnet werden, von welchem die Höhe zur Basis und die Transversale zu einem der beiden Schenkel gegeben ist.
   d) Von einem Dreieck ist eine Seite $= a$, der Flächeninhalt gleich T und die Summe der beiden andern Seiten $= 5$ gegeben. Wie grosz ist das Volumen und die Oberfläche des Körpers, welcher durch Drehen des Dreiecks um die gegebene Seite entsteht?

Die Aufgaben bei der Maturitätsprüfung im März 1871 waren folgende:

1. Wodurch hat Oesterreich die deutsche Kaiserkrone verwirkt?
2. Caesar a Cicerone petit, ne in Pompeii castra proficiscatur.
3. Mathematische Aufgaben:
   a) Es sagt Jemand, der 120 Meilen zurückgelegt hat: hätte ich täglich 1 Meile mehr gemacht, so würde ich 6 Tage früher mein Ziel erreicht haben. Wie viel Tage war er unterweges? und wie viel Meilen machte er täglich?

b) Von einem Rechtecke ist der Umfang = 188′ und die Diagonale = 74′ gegeben. Wie grosz sind die Seiten?

c) Von einem Dreieck ist die Höhe und die Transversale zu einer Seite und die Transversale zu einer der beiden andern Seiten gegeben. Man soll das Dreieck ziehen.

d) Die Kathete eines gleichschenklichten rechtwinklichten Dreiecks sei = a. Wie grosz ist Oberfläche und Volumen des Körpers, welcher durch Drehung des Dreiecks um die Hypotenuse entsteht?

Am 24. März fand unter Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulrats, Herrn Dr. Wehrmann, die letzte mündliche Maturitätsprüfung, die vierte des verflossenen Schuljahrs, statt. Es standen zur Prüfung

1. Gotthold August Johann Marseille aus Rottenow, Sohn des Predigers Herrn Marseille zu Rottenow.

2. Otto Edmund Gustav Rickmann aus Poberow, Sohn des Rittergutsbesitzers Herrn Rickmann zu Poberow.

Beide erhielten das Zeugnisz der Reife. Marseille war von der mündlichen Prüfung dispensirt worden. Es haben also in diesem Jahre 18 Primaner mit dem Zeugnisz der Reife die Anstalt verlassen.

Im Laufe des Jahres haben die Lehrer und die confirmirten Schüler der Anstalt zwei Mal, zu Anfang jedes Semesters, aus der Hand unseres verehrten Herrn Superintendenten Henckel das heilige Abendmahl empfangen.

V. Frequenz der Schule.

Sommer 1870.

Prima:	33	Schüler.
Secunda:	57	"
Obertertia:	25	"
Untertertia:	35	"
Quarta:	29	"
Quinta:	32	"
Sexta:	24	"
Summa	235	Schüler.
Vorb.-Kl.:	17	"

Winter 18$^{70}/_{71}$.

Prima:	23	Schüler.
Secunda:	49	"
Obertertia:	32	"
Untertertia:	35	"
Quarta:	32	"
Quinta:	31	"
Sexta:	30	"
Summa	232	Schüler.
Vorb.-Kl.:	22	"

VI. Prüfung der Klassen und Redeactus.

Am 3. und 4. April werden von 8 Uhr ab Vormittags folgende Klassen behufs der öffentlichen Prüfung auftreten:

Montag, 3. April.

Prima:	Horaz, der Director.
	Deutsch, Herr Prof. Riemann.
Secunda:	Physik, Herr Conr. Dietrich.
	Latein, Herr Prof. Riemann.
Obertertia:	Griechisch, Herr Subr. Dr. Günther.
	Geschichte und Geographie, Herr G.-L. Koennecke.
Untertertia:	Latein, Herr G.-L. Dr. Domke.
	Geschichte, Herr G.-L. Dr. Schmidt.

Dienstag, 4. April.

Quarta:	Latein, Herr G.-L. Panse.
	Griechisch, Herr Collab. Dr. Fahland.
Quinta:	Latein, Herr Collab. Dr. Fahland.
	Rechnen, Herr G.-L. Todt.
Sexta:	Latein, Herr G.-L. Todt.
	Deutsch, Herr G.-L. Koennecke.

Vorbereitungsklasse: Deutsch und Geographie, Herr Beister.

Montag, 3. April, von 3 Uhr ab: Redeactus.

Es werden hierbei vortragen:

aus Secunda:	Timm: Das Lied vom Rhein, von Max von Schenkendorf;
	Weyland: Frühlingsgrusz an das Vaterland, von Max von Schenkendorf;
aus Obertertia:	Puchstein: Die Straszburger Tanne, von Fr. Rückert;
	Hoffmann: In Frankreich hinein! von E. M. Arndt;
	von der Groeben: Thürmerlied, von Geibel;
aus Untertertia:	Busch: Aufruf an das deutsche Volk, von Th. Koerner;
	Pentschke: Die nächtliche Erscheinung, von Wolfgang Müller;
	von Thadden: Die Fahne bei Dijon, von A. von Witzleben;
aus Quarta:	Schneidewend: Der Choral von Leuthen, von Hermann Besser;
	von Kamecke: Das Königslied, von Karl Goedecke;
aus Quinta:	Ernst Grawitz: Die Trompete von Gravelotte, von Freiligrath;
	Bruno Strecker: Kaiser Wilhelm, von Hoffmann von Fallersleben;
	Vicco von Bülow: Der reichste Fürst, von Justinus Kerner;

aus Sexta: Walter Blumenthal: Lied eines deutschen Knaben, von Friedr. Leop. von Stolberg;
Richard Dietrich: Schwäbische Kunde, von Uhland;
aus der Vorbereit.-Klasse: Strecker: König Wilhelm sasz ganz heiter, von einem Füsilier des 85. Regiments;
Krause: Deutscher Rath, von Reinicke.

Auszerdem werden mit selbstverfertigten Reden folgende Ober-Primaner auftreten:
Marseille: Weshalb ist das klassische Altertum für den Jüngling, welcher für die Gegenwart lebt, von solcher Bedeutung?
Wölfert: Wodurch haben die Hohenzollern die deutsche Kaiserkrone verdient?
Rickmann: de brevitate vitae humanae.
Bürger: *περὶ τῆς τῶν Ἀθηναίων ἀρετῆς.*

Zwischen diesen Vorträgen wird der Gymnasial-Chor unter Leitung unsers Collegen, des Gymnasial-Lehrers Herrn Todt, mehrere Gesangstücke vortragen.

Am Schlusz dieses Actus wird der Director die Abiturienten entlassen.

Schlusz des Schuljahrs mit Censur und Promotion: Dienstag 11½ Uhr.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, 18. April, um 8 Uhr mit einer Schulversammlung.

Einheimische Schüler bitte ich mir Sonnabend, 15. April, von 8 Uhr ab, anzumelden. Behufs der Prüfung auswärtiger Schüler bin ich Montag, 17. April, Vor- und Nachmittags zu sprechen.

Dr. Campe,
Gymnasial-Director.

Verteilung der Pensa im Wintersemester $18^{70}/_{71}$.

Lehrer.	Ord.	I.	II.	III a.	III b.	IV.	V.	VI.	Zus.
Prof. Dr. Campe, Director.	I.	Lateinisch 8 Griechisch 6							14
Prof. Riemann, Prorector.	II.	Deutsch 3 Geschichte 3	Lateinisch 10 Geschichte 3						19
Dietrich, Conrector.		Mathematik 4 Physik 2	Mathematik 4 Physik 1	Mathematik 3	Mathematik 3	Mathematik 3			20
Dr. Günther, Subrector.	III a.		Griechisch 6	Lateinisch 8 Griechisch 6 Deutsch 2					22
Dr. Domke, 1. ord. Lehrer.	III b.	Französisch 2 Englisch 2	Französisch 2		Religion 2 Latein 8 Griechisch 6				22
Dr. Schmidt, 2. ord. Lehrer.			Englisch 2	Französisch 3	Deutsch 2 Geschichte u. Geographie 4	Französisch 2 Geschichte 3	Französisch 3 Geographie 2	Geographie 2	23
Koennecke, 3. ord. Lehrer.		Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2 Hebräisch 2 Deutsch 2	Religion 2 Geographie u. Geschichte 4				Religion 3 Deutsch 3	22
Panse, 4. ord. Lehrer.	IV.			Ovid 2	Ovid 2 Französisch 3	Deutsch 2 Latein 10		Rechnen 4	23
Todt, Gymn.-Lehrer.	VI.					Zeichnen durch 3 Klassen 6 Singen „ „ 3	Schreiben 3 Rechnen 3	Latein 10	25
Dr. Fahland, Collabor.	V.					Religion 2 Griechisch 6	Religion 3 Latein 10 Deutsch 3		24
Beister, Lehrer der Vorsch.							Nat.-Beschr. 2	Nat.-Beschr. 2	4